

Mord, dachte Annika, während sie darauf wartete, dass die anderen etwas sagten. *Mord verkauft sich immer. Sex and Crime*. Ihr Körper kribbelte, als sie den Gedanken weiterspann. In der Unterhaltungsliteratur wimmelte es von Morden. Die Bestsellerlisten waren voll von psychisch kaputten Polizeibeamten und bestialischen Serienkillern. Annikas Hirn arbeitete fieberhaft. Es musste doch etwas geben, das aus der Krimischwemme herausstach, ein Alleinstellungsmerkmal. Aber was?

»Doch. Bald kommt ein neuer *Wolfsmord*«, sagte Tobias. »Stina ist nur ein bisschen in Verzug. Sie hat mir letzte Woche eine E-Mail geschickt und sich entschuldigt.«

Annika kramte in ihrem Gedächtnis, ob sie in den vergangenen Monaten ein Manuskript gelesen hatte, das in der Einsendungsflut untergegangen war, aber einen zweiten Blick wert sein könnte.

»Das ist bedauerlich«, erwiderte Fredrik. »Versuch, sie zur Abgabe zu drängen, Tobias. Und bis dahin erkläre ich unser Manuskriptteam zum Krisenteam. Findet irgendeinen Text, das Genre spielt keine Rolle, Hauptsache, er verkauft sich.« Fredrik warf Katrin einen Blick zu. »Das Genre spielt *fast* keine Rolle.«

Tobias setzte sich aufrechter hin. »Okay, dann schlage ich vor, dass wir mit den Manuskripten anfangen, die vor uns auf dem Tisch liegen, und die erste richtige Krisensitzung morgen abhalten. Einverstanden?«

Niemand antwortete. Das Schweigen war Antwort genug. Fredrik entschuldigte sich und verließ das Meeting mit der Aufforderung, den nächsten Bestseller noch vor Weihnachten aufzutreiben. Die restliche Belegschaft verschwand einer nach dem anderen an ihre Arbeitsplätze, bis nur noch das Manuskriptteam am Tisch saß.

Nachdem sie ein paar resignierte Blicke gewechselt hatten, taten sie ihr Möglichstes, zur Normalität zurückzukehren, und teilten die eingegangenen Manuskripte untereinander auf. Aber sie verrichteten ihre Arbeit wie auf Autopilot geschaltet. Alle standen unter Schock. Keiner konnte an etwas anderes denken, als dass sie möglicherweise bald auf der Straße standen. Annika sah, dass Katrin sich verstohlen eine Träne von der Wange wischte.

Sie verstand Katrin nur zu gut. Sie alle liebten ihre Arbeit. Dass die Verlagsbranche mit großen Problemen kämpfte, war allgemein bekannt, aber mit dieser Entwicklung hatte niemand von ihnen gerechnet. Keiner hatte geglaubt, dass der Eklund-Verlag von der Krise betroffen sein könnte. Er war länger eine solide Größe auf dem Buchmarkt, als Annika zurückdenken konnte.

Sie sortierten mehr Einsendungen aus als gewöhnlich. Keiner schaffte es, sich in die Lektüre zu vertiefen. Wenn der Titel kein unmittelbarer Eyecatcher war, landete das Manuskript unbarmherzig auf dem Absagestapel. Ebenso wie Texte, die mit einer Einleitung über das Wetter begannen. Danach erklärten sie das Meeting für beendet und kehrten in ihre Büros zurück, um E-Mails zu beantworten.

Annikas Blick wanderte zwischen ihrem Monitor und weiteren Einsendungen auf ihrem Schreibtisch hin und her. Es kam ihr vor, als hätte jemand der Wirklichkeit einen Schleier übergeworfen. Widerwillig griff sie nach dem obersten Manuskript. Es interessierte sie nicht. Sie war nicht mit dem Herzen bei der Sache. Das Einzige, woran sie dachte, während sie die Debüts hoffnungsvoller Jungautoren durchblätterte, war, was

jetzt aus ihrem Traum von Haus und Familie werden würde. Konnten Martin und sie ein Haus kaufen, wenn sie ihren Job verlor?

3

Darum hast du Angst vor mir, und so habe ich meinen Namen
bekommen.
Du hast dieses Buch gekauft, weil du mehr über mich erfahren willst,
oder etwa nicht?
Was willst du wissen?

Montag, 8. November

CECILIA WREEDE UND Jonas Andrén waren im Polizeipräsidium allein am Konferenztisch zurückgeblieben. Bis vor einigen Minuten hatte hier die mit zusätzlichen Beamten aufgestockte Sonderkommission »Gräber« getagt. Sie waren den aktuellen Ermittlungsstand durchgegangen und hatten ein Briefing abgehalten. Abschließend hatte Cecilia als leitende Ermittlerin nach vorheriger Abstimmung mit Moa Lindgren, der für den Fall zuständigen Staatsanwältin, die anfallenden Aufgaben verteilt.

Die Lüftung rauschte, der Timer für den Ventilator tickte leise. Jetzt, wo sie nur noch zu zweit waren, kühlte der kahle Raum rasch aus. Aber Cecilia genoss die Kälte. Sie gab ihr Energie, mit der Arbeit weiterzumachen. Im Kopf spielte sie den heutigen Ablauf durch.

Sie würden das Gleiche tun, was sie letztes Jahr an diesem Tag getan hatten. Cecilia fühlte sich wie Miss Sophie aus »Dinner for One«. *Same procedure as every year, James.* Uniformierte Beamte würden von Tür zu Tür gehen und Anwohner befragen, die Spurensicherung würde verwertbares Material sicherstellen und es zur Analyse ins NFC, das Nationale Forensische Centrum, schicken. Hauptsächlich Blutproben und Haare. Wie jedes Jahr waren sie sicher, dass sie diesmal – endlich – auf einen Hinweis stoßen würden. Aber Cecilia teilte den Optimismus ihrer Kollegen nicht. Sie erkannte das Muster wieder, und ihr genereller Zynismus war im Laufe der Jahre nicht abgeklungen. Bisher hatte es nie Zeugen gegeben, warum sollte diesmal jemand etwas gesehen haben? Und an den Tatorten hatten sie ausnahmslos DNA der Opfer sichergestellt. Bestenfalls würden sie Spuren von Freunden oder Angehörigen finden. Vielleicht von einem Liebhaber.

Ihr Blick wanderte zu den Tatortfotos, die vor ihr auf dem Tisch lagen. Während sie die Aufnahmen studierte, band sie ihre blonden Haare mit einem grünen Haarband zurück. Das Grundstück war fast ebenso verwüstet wie der Keller, auch wenn das Chaos

im Garten eine gewisse Systematik aufwies. Auf dem Rasen türmten sich Erdhügel. Vor dem Kellereingang war das Fundament freigelegt. Ringsum verlief ein lehmiger Schacht mit einem Drainagerohr. An der erdverschmierten Hauswand hatten Baggerschaufeln und die Spaten der Bauarbeiter lange Kerben hinterlassen.

Ein Tatortfoto vom Flur zeigte einen Garderobenständer mit Mänteln. Die müssen eine Stange Geld gekostet haben, dachte Cecilia. Dafür sprach auch die übrige Einrichtung. Auf dem Fußboden lagen dunkelrote Perserteppiche, an den Wänden hingen zahlreiche Kunstwerke. Das Mobiliar war stilvoll, wenn auch in die Jahre gekommen. Nur eine Vitrine, in der Barbiepuppen wie in einem Museumsschaukasten ausgestellt waren, passte nicht ins Bild. Cecilia fiel das Kellerregal ein, in dem weitere Exemplare dieser schlanken Plastikpüppchen gestanden hatten. Linda Sandström musste sie sammeln. *Hatte sie gesammelt*, korrigierte sie sich.

Cecilia schob die Tatortfotos zur Seite und sah Jonas, der gegenüber von ihr an seinem Laptop arbeitete, über den Tisch hinweg an. Der Monitor spiegelte sich in seinen Brillengläsern.

»Wie sieht es mit DNA-Proben im Obergeschoss aus?«, fragte sie.

Jonas hörte auf zu tippen und schob seine Brille auf die Nase zurück. »Ich glaube, da wurden keine Spuren gesichert. Warum auch? Die Tat wurde offensichtlich im Keller verübt.«

»Wir müssen gründlich sein, Jonas.«

»Natürlich. Und deshalb werden wir unsere Pappenheimer zum Verhör laden. Du weißt, von wem ich spreche.«

Cecilia funkelte Jonas an. »Die Bauarbeiter? Die haben uns noch nie weitergebracht.«

»Hast du nicht gerade gesagt, wir müssen gründlich sein?« Jonas grinste so breit, dass man die Lücke zwischen seinen Vorderzähnen sah.

»Ja.« Seufzend starrte Cecilia wieder auf die Tatortfotos. »Linda Sandström, wer warst du?«

»Von Beruf war sie Wirtschaftsprüferin.« Jonas drehte seinen Laptop in Cecilians Richtung. »Bei Ernst & Young.« Vom Bildschirm lächelte Cecilia eine Frau mittleren Alters an. Sie trug ein Kostüm und saß mit übereinandergelegten Händen an einem weißen Tisch. Cecilia registrierte die sorgfältig manikürten Fingernägel und einen breiten Ring am rechten Ringfinger.

»Keine schlechte Karriere«, sagte sie, als sie den Lebenslauf neben Linda Sandströms Foto überflog. »Sie war sogar Partnerin.«

»Das erklärt jedenfalls, wie sie sich als Alleinstehende ein Haus in *dieser* Lage leisten konnte«, kommentierte Jonas trocken.

»Ja, aber das ist kein verwertbarer Hinweis«, erwiderte Cecilia. »Der Gräber hat es auf gut situierte Opfer abgesehen. Sonst hätten sie kaum die finanziellen Mittel für Häuser in dieser Preisklasse, noch dazu als Alleinverdiener.«

»Sein Beuteschema scheinen Personen zwischen vierzig und fünfzig mit gehobenem Einkommen zu sein.« Jonas zuckte die Schultern. »Die außerdem Singles sind.«

»Und die Nacht auf den 6. November allein zu Hause verbringen«, ergänzte Cecilia und lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück. »Wissen wir, ob Linda Sandström einen Freund

hatte, mit dem wir reden sollten?«

»Auf ihrem Handy ist Tinder installiert«, sagte Jonas. »Ich nehme also an, dass es aktuell keinen festen Mann in ihrem Leben gab. Aber Andersson und Ulvstål wollten mit ihren Arbeitskollegen sprechen. Ich schicke ihnen eine SMS, dass sie nachhaken sollen, ob jemand etwas von einer Beziehung weiß.«

»Gut.« Cecilia wickelte sich ihren Pferdeschwanz um den Finger. Sie nutzte Tinder ebenfalls. Was sagt das über mich aus, dachte sie. Laut erklärte sie: »Alles wäre einfacher, wenn zwischen den Opfern eine Verbindung existieren würde.«

»Aber ein gewisses Muster ist doch vorhanden«, wandte Jonas ein.

Cecilia zuckte die Schultern. »Der Umfang ihres Bankkontos? Diesmal hat er sich eine Wirtschaftsprüferin ausgesucht. Was war das letzte Opfer von Beruf?«

»Der Mann hatte eine Cateringfirma. Das erste Opfer, bevor du den Fall übernommen hast, war Arzt.«

»Und das zweite Finanzmanager, oder?«

»Richtig. Danach kam dieser Schlagerproduzent, der zig Charthits gelandet hat.«

»Ach ja, erinnerst du dich noch an die Instrumente in seinem Keller? Ich habe noch nie so viele Gitarren an einem Ort gesehen.«

»Zertrümmerte Gitarren«, spezifizierte Jonas. »Der Raum sah aus, als ob da eine Metalband ihre After-Show-Party gefeiert hätte.«

Cecilia hob resigniert die Arme. »Gut, die Opfer sind beruflich erfolgreich, aber davon abgesehen kann ich keinen Zusammenhang erkennen. Sie haben nicht mal gemeinsame Facebook-Freunde.«

Jonas klappte seinen Laptop zu. »Was hältst du von einem Kaffee?«

Sie verließen den Konferenzraum und gingen die Treppe hoch. Cecilia warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. Ein Fitnesstracker von Garmin mit GPS und Pulsmesser. Die Uhrzeit hatte sie im gleichen Augenblick wieder vergessen, aber das spielte keine Rolle. Das große Ziffernblatt schürte ihre Vorfreude auf ihre allabendliche Joggingrunde.

In der Teeküche des Präsidiums türmten sich schmutzige Tassen im Spülbecken, auf der Anrichte stand ein Holzkasten mit diversen Teesorten. Jonas kippte den letzten Rest Kaffee aus seinem Becher und schob ihn unter die Kaffeemaschine.

»Wie hat eigentlich die Presse reagiert?«, fragte er, während er auf den Strahl starnte, der aus der Maschine in seinen Becher rann. Aromatischer Kaffeeduft erfüllte die kleine Küche.

Cecilia schüttelte den Kopf. »Wie üblich«, sagte sie und ließ ihre Nackenwirbel knacken. Ihre Beine begannen zu kribbeln, wie immer, wenn die Sprache auf Interviews und Pressekonferenzen kam. Jedes Mal, wenn sie sich den Fragen der Journalisten stellte, fühlte sie sich wie ein Reh im Scheinwerferlicht. Die grellen Lampen und das Blitzlichtgewitter blendeten sie, was jedoch den Vorteil hatte, dass sie keine Gesichter erkannte und sich ausnahmslos auf die Fragen konzentrierte, bis sie den Pressezirkus für beendet erklären konnte. »Ich möchte eigentlich nicht darüber reden«, fügte sie hinzu.